



Es grünt
so schön

Die WAZ lädt ein zu einem sommerlichen Spaziergang durch Walder Gärten. Lassen Sie sich verführen und inspirieren! Seiten 2 bis 4 (Foto: Esther Weisskopf)

Pilger ohne Herberge

Das Projekt «Santiago» sah vor, aus dem vormaligen «Geburtshaus» im Hinterdorf eine Herberge für Pilger und sonstige Reisende zu machen. Nun ist der Plan gescheitert. Grund: Die Kosten für die teuren Brandschutzmassnahmen beim Umbau übersteigen das Budget der «Santiago»-Initianten. Seite 5

«Weisse Frau»

Der Mondmilchgubel ist ein besonderer Ort: geheimnisumwittert, sagenhaft. Genau das richtige Ambiente für einen Krimi. Wer ist die «weisse Frau», die hier erscheint? Wer sind die «Venediger», die hier nach Gold gruben? Lesen Sie Mona Bodenmanns neuen Kriminalroman «Mondmilchgubel»! Und die Reportage auf Seiten 12 und 13

Lehrer mit Hingabe

Nach 43 Jahren im Schuldienst, 28 davon im Schulhaus Hübli, legt Peter Hercigonja Schwamm und Kreide jetzt beiseite. Er liebte seinen Beruf und seine «Hübli-Bandi». Mit besonderer Hingabe setzte er sich für Kinder mit schulischen oder persönlichen Schwierigkeiten ein. Ein Pionier der sozialen Integration. Seite 15

«Liebe WAZ»

Die Redaktion freut sich, wenn sie Post bekommt. Zur letzten Ausgabe sind gleich drei Leserbriefe eingegangen. Selbstverständlich veröffentlicht die WAZ auch kritische Stellungnahmen – selbst wenn sie in rauem Ton gehalten sind. Zwei Dinge sind aber wichtig: Inhaltliche Richtigkeit und persönliche Fairness. Seite 16

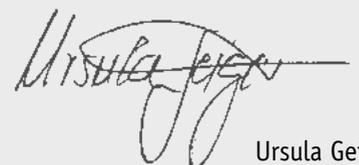
Melonen im Garten Eden

Ich betrachte gerne Gärten: Da gibt es die geputzten, in denen jede Blume und jeder Grashalm seinen ordnungsgemässen Platz einnimmt. Es gibt die gepflegte Wildnis, in der Brennnessel und Weidenröschen neben Hortensie und Lilie leben. Es gibt die asiatisch inspirierten Gärten mit klarer Symmetrie, lächelnden Buddhas und in Kies gebettete Wasserläufe. Mediterrane Gärten mit Oleander in grossen Kübeln und mit Feigen und Kiwis am Spalier holen den Süden über die Alpen. Und es gibt die Gärten in der sich Zweckmässigkeit und Ästhetik ergänzen.

Ein solcher Garten erfreut das Auge an der Felsenkellerstrasse, just vis-à-vis den Pflanzplätzen der Schrebergärtner. Gepflegt wird dieser Garten von einer alten Dame. Sie kultiviert Gemüse und Beeren. Ihre Beete sind schnurgerade angelegt. Dazwischen wachsen Blütenstauden als farbenfrohe Tupfer. Gerade sind die Erdbeeren auf Stroh gebettet, damit sie bei feuchter Witterung nicht faulen. Ein Garten, der dem meines Grossvaters gleicht.

Mein Grossvater ist neunzig. Der Winter ist immer eine strenge Zeit für ihn, denn sein Garten ruht. Doch im Februar beginnt er im Gewächshaus mit der Aussaat von Tomaten, Salat, Bohnen und einjährigen Blumen. Regelmässig begutachtet der die Fortschritte seiner Sämlinge und pflanzt die kräftigsten nach den Eisheiligen ins Freie. Im Frühsommer beginnt dann die Ernte, die bis zum Spätherbst dauert.

Mein Grossvater ist gelernter Gärtner. Ein Umstand, der ihn und andere einmal vor dem Verdursten rettete: Während des Zweiten Weltkriegs in der Gluthitze Kasachstans wusste er, dass Melonen viel Wasser enthalten. Mitten im Krieg ein Melonenfeld als Garten Eden.



Ursula Geiger

Ein kleines Paradies...

Der Garten Eden, der erste aller Gärten, steht am Anfang der christlichen Geschichte. Ein Garten, wunderbar wie das Paradies. Wie er genau aussah, wissen wir nicht. Das ist unserer Fantasie überlassen. Aus diesem einen grossen Garten hat sich eine Kultur entwickelt, die Jahrhunderte überdauerte und noch immer lebt. Ein Rundgang durch Wald zeigt, wie schön und vielfältig Gärten sein können.

Der Terrassengarten

Vor bald 40 Jahren wurde in der Stigweid eine grosse Terrassen-Siedlung gebaut. Auf einen Garten wollten die neuen Eigentümer/innen nicht verzichten. So entstand das Konzept, die Terrassen vor den Wohnungen mit einem Pflanzentrog zu bestücken. Der Trog ist rund vier Meter lang und einen Meter tief und bietet den Leuten die Möglichkeit, sich ein Stück Natur direkt vors Wohnzimmer zu holen.

15 Wohneinheiten umfasst die Siedlung. 15 Gärtnerinnen und Gärtner gestalten ihren Pflanzentrog nach eigenen Vorlieben und Möglichkeiten. Die Familie Weber zum Beispiel kultiviert zusätzlich zum Pflanzentrog ein grosses Stück Terrasse als so genannte Ruderalfläche. «Kein Vorzeige-Garten», findet Beatrice Weber, «aber ein Stück Natur, das lebt und von vielen Insekten, Bienen und Schmetterlingen, besucht wird.»

Im Kies-Geröll-Bett, das die Webers vor 15 Jahren anlegten, wächst das, was als Sämling angefliegen kommt. Einiges wurde auch eingepflanzt, so ein Zittergras, das



Auch auf kleinem Raum lässt sich gärtnern. Terrassengärten in der Stigweid. (Foto: Ursula Sobota)

sich nach jahrelangem Stillstand nun prächtig vermehrt und sanft im Wind schaukelt. Der Boden ist bedeckt mit feinen Moosen und Steinbrechern. Der dunkelblaue Natternkopf, die gelb blühende Wolfsmilch, die violetten «Gufe-Chüssi», die Schafgarbe mit ihrem weissen Blütenkopf – sie alle und vieles mehr bieten ein Farben- und Formenspiel, das zum Verweilen und Beobachten einlädt. Kein Tag zeigt sich der Garten im selben Kleid. «Es ist ein Kommen und Gehen», bemerkt Beatrice Weber.

Bei der Familie Kutassy blühten bis vor kurzem Tulpen und der Rosmarin-Seidelbast in ihrem Pflanzentrog. «Wunderbar»,

schwärmt Elisabeth Kutassy, «die leuchtenden Blumen direkt vom Wohnzimmer aus bestaunen zu können.» Die blühenden Bartblumen lass die Bienen halb verrückt werden, dass es nur so summt und surrt. Winterjasmin, Wolfsmilch, eine kleine Föhre und manch anderes Gehölz verleihen der Terrasse ein «waldig-wiesiges» Ambiente. Die Arbeit, finden die Kutassys, lässt sich bewältigen, was ein wichtiger Aspekt ist, wenn man älter wird. Denn einen Garten, das ist klar, gibt es nicht umsonst.

Ursula Sobota ▲▲



Gemüse für die Familie und Erholung vom Alltag bietet der Pflanzplatz. (Foto: Kaspar Rüegg)

Der Schrebergarten

Ein Hauch von Bretterbuden-Romantik umweht die Gärten am Bahndamm. Die Pächter haben mit Improvisations-Geschick Blech, Plastik und Holz zu Gewächshäusern, Zäunen und wohnlichen Lauben zusammengezimmert. Schlafen darf man zwar laut Vereinsstatut nicht darin, aber für einen schönen Grillabend reicht es alleweil. Mit frischem Salat ab Beet. Mit Beeren direkt vom Strauch.

Einer der Gärtner ist Carlos Alberto Freitas da Silva (30). Er ist Portugiese, Maurer, stolz auf seinen dreijährigen Sohn und stolz auf «seinen» Streifen Land. Er gärtner gerne, zur Erholung, aber auch der Erzeugnisse wegen. Was macht er im Winter, wenn alles ruht? Carlos lacht: «Zuhause schlafen. Und spielen mit dem Kind.»

...direkt vor der Haustür

Szenenwechsel: Als die Schrebergärten im «Bluemeland» aufgehoben wurden, haben Alice (78) und Alwin (80) Kunz ihr Häuschen an die Hofacherstrasse in Laupen transportieren lassen. Die Gemeinde als Landbesitzerin investierte Geld, um aus der Wiese Gartenland zu machen. Die Pacht ist dennoch erschwinglich geblieben. Sie beträgt einen Franken pro Quadratmeter – im Jahr. «Mo-

moll, s'güt Arbet», sagt Alwin. Aber sie mache Freude und sei gesund. Der Ertrag spielt keine allzu grosse Rolle. Was gedeiht, ist willkommen. Es sei schön, spontan einen Blumenstrauss binden zu können. Und: «Wenn wir Freunde in der Stadt besuchen, bringen wir eigene Bölle und Händöpfel mit.» Alice mag das Geruchsamen am Garten hier. «Wir erleben den Wechsel der Jahres-

zeiten. Wir haben Zeit. Schliesslich braucht es zum Wachsen auch Zeit.» Viele Nationen seien friedlich vereint; man helfe einander. Neulinge holten Rat bei alten Hasen. Es herrsche kein Futterneid. «Wenn jemand grosse Kartoffeln erntet, werden sie von allen bewundert.»

Kaspar Rüegg ▲▲

Der Naturgarten

Im Sonnenberg ist eigentlich alles Garten. Grün und wild wachsen Weiden, Vogelbeeren, Rosensträucher, Sanddorn, Frauenmantel, Natternkopf und noch manch anderes Kraut spriesst rund um die Häuser der Siedlung.

Durch ein schmiedeisernes Tor, umschlungen von einem zart rosa blühenden Geissblatt, treten wir in den Naturgarten der Familie Weisskopf ein und treffen die Gärtnerin nicht etwa beim Jäten, sondern beim Lesen. Da sitzt sie entspannt in der Hollywood-Schaukel, ein Buch in der Hand, umgeben von kräftig duftenden Tag-Lilien und rot leuchtenden Erdbeeren.

«Vor 20 Jahren», so erzählt sie, «haben mein Mann und ich diesen Garten angelegt. Karg und öde hat das damals ausgesehen. Hier ein schwächliches Sträuchlein, dort ein zartes Pflänzchen.» Heute, nach vielen Jahren der Hege und Pflege, ist der Garten genau so, wie Esther Weisskopf und Werner Peter es sich immer gewünscht haben: wild, geheimnisvoll, verschlungen, romantisch, duftend, belebt. Im kleinen Biotop tummeln sich Frösche, Molche, Libellen und viel Kleingetier. An einem Stengel am Ufer klebt das leere Gewand einer Königslibelle. Zwei Jahre lebt sie im Wasser. Dann schlüpft sie aus ihrem engen Kleid, fliegt und schwirrt



Was nicht zu sehen ist: es duftet, surrt und zwitschert. (Foto: Esther Weisskopf)

ein halbes Jahr durch die Lüfte – und schon ist ihr kurzes Leben zu Ende.

Von jedem der vielen Pflänzlein und Kräutchen weiss Esther Weisskopf eine Geschichte, kennt ihre Namen, begleitet sie wie Kinder durch die Jahreszeiten und respektiert ihre Eigenarten. Der Echinacea zum Beispiel hat es wohl nicht so recht gefallen an ihrem sonnigen Plätzchen. Sie ist verschwunden; die Wegwarte auch. Dafür gedeiht der mächtige Rittersporn. Und überall haben sich Nachtkerzen angesiedelt, die sich am Abend in Windeseile öffnen und

dann den ganzen Garten mit ihrem Duft verzaubern. Das freut die Gärtnerin, denn die aus Nordamerika eingewanderten Pflanzen sind ihre Lieblingsblumen.

Stunden und Stunden verbringt Esther Weisskopf in ihrem grünen Paradies, jätet, hackt, pflanzt da ein Blümchen, schneidet dort einen Strauch zurecht. Ja, ein solch üppiger Garten gibt Arbeit, viel Arbeit. «Aber es lohnt sich», sagen Gärtnerin und Gärtner unisono.

Ursula Sobota ▲▲



Auf kleinstem Raum wachsen in der Kräuterspirale viele verschiedene Arten. (Foto: Kaspar Rüegg)

Der Kräutergarten

Ein Garten für die Nase: Betörend das kräftige Aroma des Thymians; der milde Duft des Lavendels, der feine Geruch von Salbei und Rosmarin.

Wo bin ich? Irgendwo in der Toscana? Im südlichen Frankreich? Oder gar in Spanien? Nein, ich stehe Garten von Doris Okle, im Zürcher Berggebiet, fast 800 Meter über Meer, und das Wetter ist unwirtlich.

Unglaublich, was da trotz dem rauen Klima alles gedeiht. Zwei Dutzend Kräutersorten oder mehr, die eine wohlriechender als die andere.

Fortsetzung Seite 4

Ein kleines Paradies...

Und alle gut für die Gesundheit – und die meisten auch für die Küche. Der Kräuter-Reichtum vor dem schmucken Flarzhaus im Raad, das Doris Okle mit ihrer Familie bewohnt, ist kein Zufall. «Mit Pflanzen und Kräutern beschäftige ich mich schon seit längerer Zeit, nicht erst seit ich einen eigenen Garten habe», schreibt sie auf ihrer Website www.sambucci-kräuterwerkstatt.ch.

Was in Okles Garten wächst, lässt sich nicht nur mit Vergnügen betrachten und beschnuppern, sondern ist sehr wohl auch zu gebrauchen. In ihrer Kräuterwerkstatt stellt die Gärtnerin auf der Basis der Pflanzen Teemischungen, Tinkturen, Sirup und Salben her. Soweit sie dafür Zusatzstoffe verwendet, stammen diese, so versichert sie «ausschliesslich aus biologischer Produktion».

Wenn alles fachkundig verarbeitet und abgepackt ist – dann kommt es in den Verkauf. Doris Okle, die gelernte Pflegefachfrau mit Ausbildung in Heilpflanzenkunde, macht auch dies professionell. Sie führt einen kleinen Laden in ihrem Haus, verkauft via Internet und freut sich schon jetzt auf den Winter. «Dann hab ich wieder einen Stand am Walder Weihnachtsmarkt.

Ueli Burkhard ▲▲

Der Bauerngarten

Auf dem Steinmüürli räkeln sich die Katzen in der warmen Sonne. Die kleinen Gartenrotschwänze im Vogelnest unter dem Dach des währschaften Bauernhauses zwitschern und wollen gefüttert werden. Ein kleines Paradies, auch da.

Viel Freude bereitet der grosse Garten den drei Frauen, die ihn zusammen bewirtschaften. «Wenn ich am Morgen da draussen arbeite und der Tag langsam erwacht, ist das für mich Erholung pur», sagt Sabine Kocher, die mittlere der drei Kocher-Frauen: «Es ist für mich wie Kirche. Wunderbar.»

Auch Vreni Kocher, die Älteste im Trio, liebt dem Garten. Ihr gehören nur noch ein paar Beetli, den viel braucht sie nicht mehr. Früher ja, da bearbeitete sie den ganzen Platz und war froh, wenn sie Salat, Gemüse und Beeren im Dorf unten verkaufen konnte. «Ein willkommenes Sackgeld», erinnert sie sich.

Die junge Frau, Bettina, ist noch nicht richtig ins Gärtnern eingestiegen. Bis das «Stöckli» für Ernst und Sabine Kocher fertig gebaut ist, wohnt sie auswärts. Später, wenn sie auf dem Hof eingezogen ist, wird sie den grossen Garten von Sabine übernehmen. Sie freut sich drauf. Auf dem kleinen Stück, das sie zurzeit bewirtschaftet, sammelt sie erste Erfahrungen. «Bis jetzt gelingt es mir recht gut», meint sie. Dass sie



Die Bohnensticker sind gesetzt, jetzt muss es nur noch wachsen. (Foto: Ursula Sobota)

dereinst für eine ganze Familie pflanzen und ernten wird, ist für sie keine Frage.

Gemüse, Salate, Beeren, Kartoffeln, Kräuter und immer wieder schöne Tschuppeln von Blumen. Es ist ein grosser Garten. Und das ist gut so. Nicht selten sitzen mehr als sechs oder sieben hungrige Mäuler am Tisch. «Sie sind verwöhnt», lacht Sabine Kocher: «Muss ich den Salat einmal auswärts einkaufen, wird schon leise gemeckert». Der Garten ist Frauensache. Zwar bringt Philipp, der Knecht, im Herbst den Mist aus und

gräbt die Erde um. Und Ernst Kocher steckt im Frühling die Bohnensticker. Aber sonst trifft man die Männer hier nicht. Wie gelingt es, einen Garten zu dritt zu bewirtschaften? Die drei Frauen sind sich einig: Jede muss ihren eigenen Bereich haben. Dann funktioniert das problemlos für alle Generationen. Wer weiss, vielleicht wird die vier Monate alte Nina in ein paar Jahren in eben diesem Garten ihre ersten Pflanzversuche machen.

Ursula Sobota ▲▲

WERBUNG

BÄRTSCHI
Pflanzenpflege Wald ZH

Die fahrende Pflanzen-Apotheke
079 672 49 05

Spritzservice, Nützlingseinsatz,
Gärtnern ohne Chemie,
Pflanzen für Garten, Terrasse, Balkon
und Innenbegrünung

www.pflanzenpflege-baertschi.ch

**Vom Bauern –
zum Metzger –
zu Ihnen**

Schnell und günstig!

Montagnachmittag und
Mittwochnachmittag geschlossen.
Samstag durchgehend geöffnet
von 7–16 Uhr.

**TALEGG
METZG**

Roland Dähler
Tösstalstrasse 30
8636 Wald
Tel. 055 246 11 25

Bruno Ernst
Schreiner / Montagen

auch für Ihre kleinen Probleme:
Glasen, Reparieren, Küchenservice
und Geräte austausch

Glärnischstrasse 16 Tel. 055 246 36 49
8636 Wald 076 394 36 49
s_ernschte@bluewin.ch Fax 055 246 36 49

Vivendi
lebens|art

Kunst-, Wohn-, Geschenk-
Galerie | Feinkost und Wein

Öffnungszeiten (Geschäft und Galerie)
Di, Do, Fr 14.00–18.30 | Sa 10.00–16.00
(oder nach Vereinbarung)

vivendi lebens-art | goldingerstr. 8 | 8637 laupen
telefon 055 246 18 18 | www.vivendi-lebensart.ch

Keine Herberge in Wald

Nach dem Geburtshaus die Herberge. Eine gute Idee fanden Beatrice Racine, Mieterin in spe und Roland Dähler, Eigentümer der Liegenschaft. Sowohl Gemeinde als auch Kanton bewilligten das Projekt. Einsprachen Dritter gab es bisher nicht. Nun stürzt das Projekt wegen der Erfüllung der Brand-schutzbestimmungen ab.

Teller, Tassen, Besteck und Kaffekannen lagern bereits in der Garage von Beatrice Racine. Musterware für Decken und Bettanzüge wird geradewegs wieder zurück an den Lieferanten speditiert. Letzten Herbst ist Racine an der Liegenschaft vorbeispaziert, hat das Schild «Zu vermieten» gesehen und wusste sofort: Das sind die Räumlichkeiten für den Herbergsbetrieb, von dem sie immer geträumt hatte. Vier Monate hatte die kaufmännische Angestellte in einem Hotel in Chile gearbeitet und eignete sich dort das nötige Knowhow an.

Nicht nur für Pilger

Gemeinsam mit Walter Bachmann und Klaus Geser trieb Racine das Projekt voran und reichte als Bauherrin die Gesuche bei den zuständigen Stellen ein. Das Trio wollte die Herberge im Nebenerwerb bewirtschaften und plante für die Anfangsphase 150 Stellenprocente ein. «Im Ort sind wir mit unserer Idee auf offene Ohren gestossen. Anders als die Pilgerherberge in Rapperswil, die über 12 Betten verfügt und nur halbjährig geöffnet ist, wäre unser Betrieb ganzjährig offen und auch auf andere Kundensegmente ausgerichtet gewesen, z.B. für die Familie aus dem Ausland, die ihre in Wald lebenden Verwandten besuchen will und bereits angefragt hat. Ihnen hätten wir eine preisgünstige Übernachtungsmöglichkeit bieten können», erläutert Klaus Geser das Konzept. Die Talegg-Liegenschaft schien ideal: Das Sälü im Hochparterre als 12 Betten-Schlafraum. Im ehemaligen Gebärzimmer Toiletten und Duschen. Ein Hotelzimmer mit Bad und WC für anspruchsvollere Gäste und vier Zimmer mit Etagen-WC im Obergeschoss hätten das Angebot abgerundet.

Kein «Santiago» in Wald

Sie seien kurz vor der Firmengründung gestanden: Als GmbH hätten die Partner das «Santiago – Herberge und mehr» betrieben. Das «Mehr» steht für eine Erweiterung des Angebots bei guter Auslastung der Herberge. Statt nur Übernachtung mit Frühstück, wären abends für Übernachtungsgäste und Laufkundschaft einfache kalte und warme Mahlzeiten bereitet oder gar selbstgemachte Produkte aus Wald verkauft worden. «Die

Herberge ist ein positiver Impuls für die Dorfentwicklung und den Standort Wald», dachten sich die drei. Das gleiche Anliegen verfolgte auch Roland Dähler: «Beatrice Racine war für mich die ideale Mieterin. Die Herberge hätte das Hinterdorf aufgewertet».

Brandschutz als Killerkriterium

Gescheitert ist das Projekt an den hohen Kosten für Brandschutzmassnahmen, die den zusätzlichen Einsatz finanzieller Mittel im fünfstelligen Bereich erforderten. Ab einem Angebot von 15 Schlafplätzen fällt der Betrieb in eine Beherbergungskategorie, für die strenge Auflagen gelten. Daniel Vogt, in der Gemeinde für die Umsetzung der kantonal geltenden Brandschutzbestimmungen zuständig, bestätigt dies. Er weist darauf hin, dass bei einer erstmaligen Begehung der Liegenschaft im Spätherbst 2009 gemeinsam mit der Bauherrschaft die Kosten für den Brandschutz schon absehbar waren.

Vorgeschrieben sind unter anderem Zimmertüren mit hohem Feuerwiderstand, die beleuchtete Ausschilderung des Fluchtwegs und die Schaffung eines brandsicheren Fluchtkorridors, der vom Treppenaufgang ins Freie führt. Möglich gewesen wäre dies in der Gaststube im Erdgeschoss. Doch eine Trennwand mit feuerfester Tür hätte nach Meinung der Bauherrschaft den Charme der offenen Räume zunichte gemacht. Eine im Brandfall automatisch schliessende Schiebetrennwand als Alternative wäre noch teurer gekommen. Bisher waren für Investitionen und Anschaffungen rund 80'000 Franken budgetiert «Diesen Betrag hätten wir mit einem 20 Betten-Betrieb amortisieren können. Das finanzielle Risiko wäre absehbar gewesen», sagt Racine.

Das Aus

Bei nochmaliger Begehung anfangs Juni dann das Aus: Die aktuell projektierte Umnutzung und der gesetzlich vorgeschriebene Brandschutz sind finanziell unvereinbar. «Es kann doch nicht sein, dass die Umnutzung einer Liegenschaft, in der bereits ein ähnlich gelagerter Betrieb gewirtschaftet hat, quasi eine Totalsanierung zur Folge hat», begründet Klaus Geser den Rückzug. Roland Dähler sucht nun neue Mieter für die Liegenschaft. Beatrice Racine und Partner blei-



Beatrice Racine mit Walter Bachmann (l.) und Klaus Geser: Sie wären gerne Herbergseltern im «Santiago» geworden.
(Bild: Ursula Geiger)

ben sitzen auf Gaststättengeschirr. Die vielen Arbeitsstunden, die sie in das Projekt «Santiago» investiert haben, waren für die Katz.

Ursula Geiger ▲▲

Das Talegg – berühmt für sein Sälü

Mitgefiebert um die Zukunft der Liegenschaft hat auch Kari Hotz, Metzger und ehemaliger Eigentümer. «Er sei eines der ersten Kinder im Geburtshaus gewesen», scherzt der 89jährige. Vater Ernst Hotz hatte die Liegenschaft 1918 gekauft. Gemeinsam mit seiner Frau Frieda brachte er die Metzgerei auf Erfolgskurs und begann 1921 zu wirteln. In den Goldenen Zwanziger Jahren florierte das Geschäft. Nach der Weltwirtschaftskrise war alles anders, doch Hotz investierte: Er sanierte 1934 den Gaststättenbetrieb: Fassade und Treppenaufgang des Halbstockhauses wurden erneuert. Das Sälü stattete die Schreinerei Berner & Zubler ganz in Nussbaum aus. Auch die Zimmer für Pensionäre stammen aus dieser Zeit.

Das Talegg war wegen seines Sälüs beliebt für Familienfeiern und Vereinssitzungen. Nach der Betriebsübernahme verpachtete Kari Hotz den Gaststättenbetrieb: «Ich war Metzger und habe nicht gerne gewirtet.» Seine letzte Blütezeit als Gaststätte erlebte das Talegg unter der Führung von Familie Züger, die heute im Sonnengarten wirtet. 1993 bis 2009 nutzte das Geburtshaus Zürcher Oberland die Liegenschaft.

Schüler fragen Jugendliche:

Acht Interviews und Portraits sind im Rahmen eines Projekts entstanden, welches die Sekundarlehrerin Carmen Rietmann in Zusammenarbeit mit der WAZ-Redaktion realisierte. Schülerinnen und Schüler der Abschlusskasse 3A fragten Lernende, Jungunternehmerinnen und Absolventen weiterführender Schulen über deren berufliche Pläne für die Zukunft.

Der Countdown läuft: Nur noch wenige Tage, dann geht für die 3.-Sek-Klassen die reguläre Schulzeit in Wald zu Ende. Ein neuer Lebensabschnitt beginnt für die Jugendlichen.

In den zwei Klassen der 3. Sek A lief alles gut. Die Schüler/innen wissen, wie es nach der Schule weitergeht. Carmen Rietmann, die an der Oberstufe Wald unter anderem Deutsch unterrichtet, begleitete die Klassen bei Berufswahl und Bewerbung. «Bei den schriftlichen Bewerbungen sind Kreativität und Sorgfalt gefragt. Layout und Formales entscheiden über den ersten Eindruck.» Darum legt sie Wert darauf, jede Bewerbung einzusehen, bevor diese abgeschickt wird. Falls nötig korrigiert sie oder gibt Tipps für Verbesserungen: «Ich habe die Erfahrung gemacht, dass sich dieser Aufwand lohnt.»



Lehrerin Carmen Rietmann korrigiert schon mal bis zu 40 Bewerbungen in kurzer Zeit. Somit haben ihre Schüler beste Voraussetzungen für den Start in Berufsleben. (Foto: ü)

Bewerbungsschreiben und Zeugnisnoten seien weiterhin wichtig, so Carmen Rietmann, ein weiterer Schwerpunkt liege zudem auf den überfachlichen Kompetenzen wie Zuverlässigkeit, Selbständigkeit und Teamfähigkeit.

Den Blick gegen aussen richten

Diese Kompetenzen konnten die Schüler/innen im Projekt: «Schreiben für die WAZ» unter Beweis stellen. Das Ziel: Weg von der eigenen Berufswahlthematik und den Blick gegen aussen richten. Dazu haben

die Schüler in Teamwork ganz unterschiedliche junge Menschen porträtiert, an deren Werdegang sie interessiert waren. Dafür galt es erste Kontakte zu knüpfen, Termine abzusprechen, Aufgaben zu verteilen, Interviews zu führen und diese für die WAZ aufzuarbeiten. Carmen Rietmann zum Projekt: «Das Interviewen der Leute fanden die Schülerinnen spannend. Sie haben gelernt, dass es nicht ganz einfach ist, ein Interview in einen Text zu transkribieren und dass das Einhalten von Terminen für alle Beteiligten wichtig ist.»

Ursula Geiger ▲▲▲



Yvonne Ziegler
Lehre als Detailhandelsfachfrau

Bald hast du deine Lehre in der Bäckerei Röthlin abgeschlossen. Was war zu Beginn schwierig?

Zuerst musste ich die verschiedensten Produkte kennen lernen, von allen Broten bis zu den Süßbackwaren. Und in der Berufsschule hatten wir häufig Prüfungen, für welche ich viel lernen musste.

Wo siehst du die grössten Unterschiede zwischen der Sek und der Berufsschule?

Ich fand die Berufsschule einiges strenger. Da man den Unterricht nur noch 1.5 Tage in der Woche besucht, wird der Schulstoff in kurzer Zeit



Kim Lang
United school of sports

Kim Lang besucht seit Abschluss der Sek A vor einem Jahr die Swiss Volley Talent School in Zürich. Diese ermöglicht jungen VolleyballerInnen, ihre sportliche Ausbildung optimal mit der schulischen bzw. beruflichen zu kombinieren. Kim hat sich für einen 4-jährigen Lehrgang zur Kauffrau entschieden, wobei sie zwei Jahre Basisausbildung an der United school of sports und dann zwei Jahre berufspraktische Ausbildung in einem Verbundbetrieb absolviert. Parallel dazu gibt es Trainingseinheiten. Kims Stundenplan

Serie «Schule fertig – wie weiter?»

Wie finden junge Menschen den Weg ins Berufsleben? Was erwartet die Arbeitswelt von ihnen? Die WAZ beleuchtet in loser Folge verschiedene Aspekte der Berufswahl.

Bereits erschienen: Auf der Schwelle zum Berufsleben. Zwischen Traum und Wirklichkeit. (WAZ 1/10) Schalen, Eisenlegen, Betonieren und Mauern. Von der Schulbank auf den Bürostuhl. (WAZ 3/10) «Es ist gut, ein Ziel vor Augen zu haben». «Ich kann es kaum erwarten» (WAZ 4/10). Ein zusätzliches Jahr Schule. Misten statt Akten wälzen. (WAZ 5/10)

vermittelt und es bleibt auch weniger Zeit fürs Lernen.

Wie hast du dich auf die LAP vorbereitet?

Ich habe einen Zeitplan gemacht. Zudem habe ich viele Bücher und Unterlagen gelesen sowie Zusammenfassungen geschrieben.

Welche Pläne hast du nach der LAP?

Diese Pläne sind bis jetzt noch geheim, aber ich kann sagen, dass ich auf diesem Beruf bleiben möchte.

Wo siehst du dich denn in zirka 10 Jahren?

Ich wäre gerne Lehrlingsbetreuerin und werde wohl immer noch als Detailhandelsfachfrau arbeiten. Zudem hätte ich gerne eine Familie.

Hattest du speziell schöne Begegnungen während der Lehre?

Ich empfinde jeden Tag, jede Kundin und jeden Kunden als eine spezielle und schöne Herausforderung.

Katja Honegger, Manuel Pfister, Ronja Dähler

variiert von Tag zu Tag zwischen null bis drei Trainings und vier bis acht Schullektionen. Pro Woche trainiert sie durchschnittlich 18 Stunden. Seit neuestem werden die Kosten für Schüler/innen, die in Zürich wohnen, vom Kanton übernommen.

Zuerst wollte Kim eine Lehre als Pharma-Assistentin beginnen und hatte bereits eine Zusage. Dann aber hörte sie von dieser Sportschule und war sofort begeistert von der Idee, ihre Leidenschaft Volleyball mit einer KV-Ausbildung zu kombinieren. Nach einem Aufnahmegespräch und von vier Trainern ausgefüllten Empfehlungsschreiben wurde sie aufgenommen. Gerne würde sich Kim später mit Volleyball ihren Lebensunterhalt finanzieren. Falls dies aber nicht klappen sollte, hat sie ja noch eine abgeschlossene kaufmännische Lehre. Sie ist froh über den Entscheid, diese Schule zu besuchen.

Jenny Mengelt, Christoph Köberl

Wo siehst du dich in zehn Jahren?



Boris Juric

Lehre als Kaufmännischer Angestellter und Absolvent der Berufsmaturitätsschule BMS

Du bist nun im dritten Lehrjahr in der Itema Wetzikon. Wenn du zurückdenkst, wie verlief für dich der Übertritt von der Sekundarschule in die Lehre?

Eine grosse Umstellung waren vor allem die viel längeren Arbeitstage und dass man deutlich weniger Ferien hat. Jedoch fand ich die Anfangszeit in der Berufsschule relativ locker, da vieles Repetition war. Im Allgemeinen hat mir meine Lehre viel Spass gemacht.

Wie würdest du die BMS beschreiben?

Es ist eine tolle Sache, die BMS während der

Lehre zu absolvieren. Ich empfand es nie als zu belastend oder zu anspruchsvoll. Obwohl ich teilweise freie Abende, die ich gerne mit Freunden verbracht hätte, zu Gunsten des Lernens streichen musste. Ich würde die BMS jedem weiter empfehlen, der in der Schule gute Leistungen bringt und dem das zusätzliche Lernen nichts ausmacht.

Du steckst zurzeit mitten in der LAP. Wie lief es bisher?

Bis jetzt habe ich erst drei Prüfungen in Geschichte, IKA (Information, Kommunikation und Administration) und Englisch hinter mir. Ich musste also noch nicht so viel Zeit fürs Lernen investieren. Der grosse Rest folgt noch.

Was sind deine Pläne nach der Lehre?

Zuerst werde ich sicher die RS absolvieren und danach ziehe ich ein Wirtschaftsstudium an einer Fachhochschule in Betracht.

Stefan Juric, Simon Mathé, Sarah Metzler



Özge Eren

Maturabschluss 2009

Welches Profil hast du gewählt und wieso?

Ich habe das neusprachliche Profil mit Hauptfach Englisch und Nebenfach Italienisch gewählt, da ich Sprachen sehr gerne habe und wichtig finde.

Wie hast du den Wechsel von der Sekundarschule ins Gymnasium erlebt?

Die ersten zwei Jahre an der KZO waren sehr streng. Das Niveau im Gymnasium ist erheblich höher.

Beschreibe deine Gymizeit in drei Adjektiven!

Lustig, streng und interessant.

Was machst du, seit du im Sommer 2009 die Matur erfolgreich bestanden hast?

Zuerst habe ich das Nichtstun genossen und einfach Ferien gemacht. Nun arbeite ich vorübergehend im Denner als Verkäuferin. Dies ist körperlich recht streng und es braucht vor allem viel Geduld, zum Beispiel im Umgang mit den Kunden. Dafür ist die Arbeit aber nicht sehr kopflastig.

Was willst du danach tun?

Im September werde ich mit dem Wirtschaftsstudium an der Uni Zürich beginnen, zuerst den Bachelor absolvieren und dann folgen zwei Jahre Masterstudium. Bevor ich mir anschliessend eine Arbeit suche, möchte ich gerne noch ins Ausland.

Wo siehst du dich in 10 Jahren?

In 10 Jahren sehe ich mich mit einem Job, der mich erfüllt und einem guten Mann an meiner Seite. Vielleicht ist dann auch ein Kind unterwegs.

Fjolla Starabanja, Dominic Husmann, Ulas Eren



Jan Peter

Maturabschluss 2009

Welches Profil hast du gewählt und wieso?

Neusprachlich mit Spanisch. Dieses Profil habe ich aber nicht im Hinblick auf ein späteres Sprachstudium gewählt. Es war eher so, dass ich noch nicht genau wusste, was ich später studieren würde. Sprachen mag ich aber sehr, vor allem Spanisch, welches ja auch eine Weltsprache ist.

Beschreibe deine Zeit am Gymnasium in 3 Adjektiven!

Abwechslungsreich, spannend und intensiv.

Was machst du, seit du im Sommer 2009 die Matur erfolgreich bestanden hast?

Ich war sieben Monate in Lateinamerika, drei davon in Mexiko und vier in Costa Rica. Dabei habe ich mich unter anderem auch an einem Schildkröten- und Journalismusprojekt beteiligt. Zudem besuchte ich eine Sprachschule um Spanisch zu lernen. Drei Wochen war ich dann auch noch mit Freunden unterwegs. Seit zwei Monaten arbeite ich nun hier, wobei ich verschiedenste Nebenjobs habe, so arbeite ich unter anderem für die Helvetas und liefere Deos an Yogaschulen.

Was sind deine Pläne?

Momentan bereite ich mich für einen Medizintest vor. Falls ich diesen bestehe, werde ich mit dem Medizinstudium beginnen. Später würde ich gerne Chiropraktiker werden und eine eigene Praxis eröffnen. Am liebsten in Zürich.

Ladina Oberholzer, Cristina Mero, Corina Keller



Olivia Schnyder

Jungunternehmerin

Olivia Schnyder (25) hat es geschafft, sich in ihrem jungen Alter selbständig zu machen. Vor

3 ½ Jahren eröffnete sie ihren eigenen Coiffeur-salon namens Haar Schnyder. Nachdem sie die Sekundarschule B abgeschlossen hatte, absolvierte sie eine Lehre als Coiffeuse in Rüti. Sie arbeitete dort noch 2 ½ Jahre weiter und entschied dann, eine neue Stelle zu suchen. Dabei entwickelte sich gleichzeitig die Idee, ein eigenes Coiffeurgeschäft zu gründen. Da sie in Wald aufgewachsen ist, beschloss sie ihren Salon hier zu eröffnen.

Obwohl sie auf dem Weg zur Selbstständigkeit auf sich allein gestellt war, hatte sie wenig Schwierigkeiten dabei. Denn obschon bereits ei-

nige Coiffeurläden in Wald existieren, spürt sie den Konkurrenzdruck nicht. Als selbstständige Geschäftsfrau kann sie allerdingst nicht allzu oft Ferien machen. Dies nimmt sie jedoch gern in Kauf, denn ein Lebenstraum ist für sie in Erfüllung gegangen. So hat sie ihr Hobby zum Beruf gemacht und ihr gefällt, dass sie ihr eigener Chef ist. Das Schönste in ihrem Beruf ist, Kunden jeglichen Alters zufriedenzustellen.

Wir wünschen Olivia Schnyder viel Erfolg!

Albenita Kabashi, Silvio Eicher, Valaurie Wettstein

Schüler fragen Jugendliche (Fortsetzung)



Anna Nüesch
Tanzschule Colombo

Es war schon immer Annas Traum, Tanzlehrerin zu werden. Nach Abschluss der Sek absolvierte sie eine Lehre als Servicefachangestellte. Danach entschied sie sich für einen Sprachaufenthalt in Irland. Vor einem Jahr hat sie mit der 3-jährigen Tanzausbildung an der Colombo Tanzschule angefangen. Sie wollte die verschiedenen Stilrichtungen kennen lernen und sich voll und ganz ihrer Leidenschaft widmen.

Die Ausbildung ist sehr abwechslungsreich. Ballett steht täglich auf dem Programm, denn dies

ist die wichtigste und grundlegendste Tanzrichtung. Daneben variiert das Training zwischen Modern Dance, Jazz, Flamenco, Pilates und Hip Hop. Um sich die Ausbildung zu finanzieren (1250 Fr. pro Monat), arbeitet sie im Service oder erteilt Tanzunterricht im Studio 13. Um 13.30 Uhr beginnt sie mit dem 5-stündigen Training, wobei das anschliessende Dehnen sehr wichtig ist. Im grossen und ganzen gefällt ihr die Ausbildung sehr, aber es gibt auch Tage, an denen sie überhaupt keine Lust zum Tanzen hat.

Sie könnte sich vorstellen, später auch in Companys zu tanzen und damit Geld zu verdienen. Den Lebensunterhalt will sie aber nicht nur mit Tanzen finanzieren, denn in 10 Jahren wird sie ihre Tanzkarriere wohl schon hinter sich haben.

Anna Borghetti, Daniel Kindlimann,
Cedric Belotti



Michael Honegger
Jungunternehmer

Der Jungunternehmer Michael Honegger (32) leitet das Unternehmen myskills. Nach der Sekundarschule absolvierte er eine kaufmännische Lehre. Danach holte er die Berufsmatura nach und wechselte an die Fachhochschule in Winterthur, wo er seinen Abschluss als Betriebsökonom machte. Er erkannte, dass Unternehmen und deren Angestellte mehr bewegen könnten, wenn sie genauer wüssten, welche Fähigkeiten die Mitarbeitenden besitzen. So entstand die myskills-Vision, Mitarbeitende schärfer nach de-

ren Fähigkeiten zu beurteilen, sie zu entwickeln und gezielt einzusetzen. MySkills unterstützt die Unternehmen in der Auflistung der geforderten Fähigkeiten und in der möglichst genauen Mitarbeiterbeurteilung. Firmen können zudem die myskills-Webplattform nutzen, um die Mitarbeiter am richtigen Ort einzusetzen, um so deren Fähigkeiten optimal zu nutzen. Da myskills das einzige Unternehmen ist, welches eine solche Dienstleistung anbietet, gibt es zwar keine Konkurrenz, dafür aber auch keine Vergleichsmöglichkeiten.

Die unternehmerische Freiheit hat ebenfalls zwei Seiten. Einerseits ist es positiv, frei handeln zu können, andererseits trägt man eine grosse Verantwortung. Es ist zudem nicht immer einfach, die Leute von einer neuen Geschäftsidee zu überzeugen. Michaels grosses Ziel ist es, dass myskills in 10 Jahren weltweit bekannt ist.

Ladina Oberholzer, Cristina Mero, Corina Keller

«33 Jahre sind genug»

Der traditionellen 1.-August-Feier auf dem Tändler droht das Aus. Die Organisatoren, die den Anlass seit 1977 durchführen, wollen sich zurückziehen. Nachfolger sind offenbar keine in Sicht.

Den 1. August können die Walderinnen und Walder gleich doppelt feiern, wenn sie wollen. Entweder unten im Dorf oder oben auf dem Tändler « oder an beiden Orten, denn das Fest auf dem Tändler beginnt schon am Morgen, jenes im Dorf am Nachmittag.

Start auf dem schönen Aussichtspunkt ob Wald ist um 9 Uhr. «Es gibt Brot, Zopf, Rösti, Birchermüesli, Käse- und Fleischspezialitäten vom Bachtel», schwärmt Kurt Honegger, Mitglied des 1.-August-OK Tändler. Es sei ein Anlass der familiären Art: «Wer eine Ansprache hören will, muss ins Dorf. Bei uns sitzt man einfach gemütlich beisammen.» Am Abend ist Festbetrieb mit volkstümlicher Musik und Disco-Sound im Nebenzelt.

Das Tändler-Fest verdankt seine Entstehung dem (inzwischen aufgelösten) Feuerwehr-Zug Blattenbach. 1977 hatten junge Männer die Idee, auf dem Tändler aus Abbruchholz einen wuchtigen Stoss zuschichten und am Abend ein weithin sichtbares Feuer zu entfachen. «Seither feiern bei uns jedes Jahr zwischen 500 und 1000 Personen», sagt Honegger. Für viele ist der 1. August auf dem Tändler das Highlight.

Heuer mischt sich dort oben freilich leise Wehmut in die Festfreude. «Wir organisieren die gemütliche Feier zum letzten Mal», teilt das OK mit: «33 Jahre sind genug». Die alte Garde wolle abtreten, begründet Honegger den Entscheid und bedauert, dass offenbar niemand die Tradition weiterführen will. «Helfer zu finden, war nie ein Problem. Aber Leute, welche die Verantwortung übernehmen – das haben wir vergeblich gesucht.»

Ueli Burkhard ▲▲

Für die Bundesfeier bei der Windegg siehe das Inserat auf Seite 10.

W E R B U N G

keller&kuhn
ARCHITEKTUR BAULEITUNG
8 6 3 6 W a l d Z H
Telefon 055 256 21 21
www.keller-kuhn.ch

Neu!
Möbellift zum Mieten.
Zur Zeit freie Boxen
10 m³ / 20 m³
für freie Möbellagerung.
www.pm-moebellager.ch
Paul Müller
079 647 647 9

HARTMANN
HAUSWARTUNGEN
REINIGUNGEN
HAUS & GARTEN

- Instandhaltung
- Unterhaltsreinigung
- Umgebungsarbeiten
- Grundreinigung
- Haustechnik
- Umzugsreinigung

Matthias Hartmann
8636 Wald
Telefon 076 329 26 22

Dass auch Ihre Aufgaben
zuverlässig und preiswert erledigt werden.

www.hartmann-hauswartungen.ch

**DRUCKEREI
SIEBER AG**

Ihr Partner für
kreative Lösungen

KEMPTNERSTRASSE 9
8340 HINWIL
TEL. 044 938 39 40
FAX 044 938 39 50

Oldtimer der besonderen Art

Der «Rapid» wurde entwickelt, um den Landwirten das Mähen zu erleichtern. Mittlerweile ist der wendige Einachser meistens durch moderneres Gerät ersetzt worden. Heute haben die nostalgischen Fahrzeuge musealen Wert – und eine begeisterte Fan-Gemeinde.

Vom Weiler Raad in Richtung Hischwil, über das Loch hinauf in die Obereg, an der ehemaligen Beiz des legendären Noldi Spörri vorbei und die steile Schneise des Fischenthaler Skilifts hinunter und dann über den Lehberg und die Nasen zurück ins Raad. Was nach einer spannenden Mountainbikefahrt tönt, war in Tat und Wahrheit der anspruchsvolle Parcours für die knapp dreistündige Berg- und Talfahrt mit Einachsern, als das «Rapid»-Treffen 2006 in Wald ausgetragen und von Aldo Cortesi im Raad organisiert wurde.

Ungeschriebenes Gesetz

Am Samstag, 14. August, findet der Anlass zum 15. Mal (und wiederum in Wald) statt. Es gibt weder ein festes OK, noch einen bestimmten Ort für das Treffen. Ein ungeschriebenes Gesetz besagt, dass jeweils der Sieger des Geschicklichkeitsparcours den Anlass des folgenden Jahres organisiert. Man zwingt keinen dazu, aber bis anhin hat das immer funktioniert.

Auch für Markus Cortesi, den Sieger des letztjährigen «Rapid»-Treffens, war es keine Frage, dass er den Anlass diesmal auf die Beine stellt, und er zieht ein positives Fazit: «Da wir jedes Jahr an einem anderen Ort sind, lernen wir auf den Ausfahrten auch immer wieder neue Gegenden kennen.»

Geschicklichkeit

Der Parcours ist ein Plauschwettkampf, bei dem nicht nur das fahrerische Können gefragt ist. An den verschiedenen Posten



Auf den Ausfahrten können die «Rapids» ihre Geländetauglichkeit und die Fahrer ihre Geschicklichkeit beweisen. (Bilder: ü)

werden die Geschicklichkeit, aber auch das Allgemeinwissen und die sportliche Fitness geprüft. Nebst dem Preis für den besten Allrounder können weitere Auszeichnungen gewonnen werden. So prämiert eine Jury zum Beispiel den am schönsten geschmückten, originellsten «Rapid». Und auch das Fahrzeug, das den weitesten Weg zum Treffen zurückgelegt hat, wird ausgezeichnet. Obwohl die meisten Teilnehmer aus der näheren Umgebung kommen, konnten an den bisherigen Austragungen auch schon Gäste aus dem Appenzellischen und dem Luzernischen begrüsst werden.

Dem Organisator steht eine Einladungsliste mit rund 100 Adressen von «Rapid»-Freunden zur Verfügung. Es sind vor allem Sammler von diesen für die Landwirtschaft entwickelten Fahrzeugen, die dem Ruf in den Hinter-Täler zu Markus Cortesi folgen werden, wo das diesjährige Treffen stattfindet.

Geselligkeit

Mit-Organisator Aldo Cortesi kennt die Liebe zu den Einachsern aus eigener Erfahrung, denn er ist selber Besitzer von sechs «Rapids»: «Es ist ein schönes Hobby. Die meisten Fahrzeuge werden kaum mehr für die Arbeit gebraucht. Es sind Liebhaberobjekte, die teilweise mit viel Aufwand restauriert, gepflegt und manche auch aufgemotzt werden. Darunter sind auch viele Oldtimer aus den 50er-Jahren.» Cortesi weiss aus eigener Erfahrung, dass sich die Ersatzteil-Suche ganz schön schwierig gestalten kann.

Die Organisatoren freuen sich darauf, mit Gleichgesinnten einen Ausflug zu machen und danach gemütlich beisammen zu sitzen und die Geselligkeit zu pflegen. Für die Festwirtschaft und das ganze Drumherum stehen rund 30 freiwillige Helferinnen und Helfer zur Verfügung.



Aldo Cortesi weiss Frau und Tochter im Sofa auf dem Anhänger gut versorgt.

gezielt. **IHRE Werbung in der WAZ erreicht über 4000 Walder Haushaltungen.**

ROLF LANGE
 Innendekoration
 Tösstalstrasse 32, 8636 Wald
 Telefon 055 246 48 80

- Teppiche, Parkett
- eigenes Vorhangatelier
- eigene Polsterwerkstatt
- Houssen, Neubezüge
- Polstermöbel

www.rolflange.ch

info@rolflange.ch

Versicherung und Vorsorge /

AXA Winterthur
 Hauptagentur Hinwil / Wald
 hinwil@axa-winterthur.ch
 www.hinwil-wald.winteam.ch
 Gemeindehausstr. 9, 8340 Hinwil
 Telefon 044 938 30 00
 Kirchgasse 6, 8636 Wald
 Telefon 055 246 26 21

Ihr AXA-Winterthur-Team:
 Paul Thoma, Sevan Copkan
 Silvia Eichenberger, Thomas Grasmück
 Roland Ruckstuhl, Remo Köng



Finanzielle Sicherheit / neu definiert

Bundesfeier in Wald

Festplatz Windegg

- Ab 17 Uhr** Eröffnung Festwirtschaftsbetrieb des Männerchors Wald-Laupen, musikalische Unterhaltung mit den «Swiss Dreams»
 Das diesjährige Rahmenprogramm wird organisiert durch die CVP Wald
- 20.00 Uhr** Beginn des Festaktes (bei der Windegg)
 Glockengeläute der Ref. und Kath. Kirchen
- 20.15 Uhr** Begrüssung durch Hans Ulrich Weber, CVP Wald
- 20.30 Uhr** Festansprache von Dr. med. Otto Brändli
 Der Festakt wird musikalisch umrahmt von der Harmoniemusik und der Knabenmusik Wald.
 Abbrennen des 1.-August-Feuers und des mitgebrachten Feuerwerks auf der Windeggwiese.
 Den Anweisungen der Feuerwehrleute ist Folge zu leisten.
 Unterhaltung und Tanz mit den «Swiss Dreams»

Auf eine rege Beteiligung freuen sich:
 CVP Wald, Männerchor Wald-Laupen und Frauenchor Ried,
 Harmonie- und Knabenmusik Wald, Gemeinderat Wald

Floristik, natürlich modern

Laupenstrasse 8 8636 Wald
 Telefon 055 246 41 49 oder 079 238 47 49
 Montags geschlossen
 (jedoch telefonisch erreichbar)

**Wenn Worte verstummen,
 lasst Blumen sprechen.
 Auch im Trauerfall
 bin ich für Sie da.**



Käthi Schläpfer
 Floristik, natürlich modern
 Hauslieferdienst



Gemeinde Wald

www.wald.zh

Hundekot; Aufnahmepflicht

Aus der Bevölkerung und von HundehalterInnen gehen bei der Gemeinde immer wieder Reklamationen ein, dass Hundekot liegen gelassen wird. Es wird darauf hingewiesen, dass auf dem ganzen Gebiet der Gemeinde Wald eine Aufnahmepflicht besteht, welche in Art. 48 der Polizeiverordnung Wald festgehalten ist.

Art. 48: Die Hundehalter sind zur Beseitigung des Kotes ihrer Hunde auf öffentlichem Grund und auf Grundstücken Dritter verpflichtet. Die Pflicht zur Beseitigung von Hundekot besteht über das ganze Jahr hinweg.

Bei Nichtbeachtung haben die HundehalterInnen mit einer Busse zu rechnen.

Gemeinderat Wald ZH, Ressort Sicherheit und Gesundheit

STOREN UND ROLLADEN



NEU Filiale Wald / ZH
 Fischerweg 7
 CH-8636 Wald

Tel. 043 399 04 60
 Fax 043 399 04 61

CH-8606 Greifensee postmaster@storentechnik.ch



Gemeindebibliothek
 Schlipf

Ferien

offen am:

Mi, 21. Juli 16.00–19.00
 Sa, 24. Juli 09.30–12.30
 Mi, 18. August 16.00–19.00
 Sa, 21. August 09.30–12.30

Heimatschutz



Das Fenster aus dem Oberland

Fenster
schraner
 Gebr. Schraner AG | Fensterfabrikation
 8637 Laupen-Wald | Tel. 055 256 20 50
 www.schraner-fenster.ch



Neben Carrosserie-Arbeiten bieten wir Ihnen ab sofort auch folgende Dienstleistungen an – unkompliziert und bequem unter einem Dach:

- ▲ Service und Reparaturarbeiten für alle Marken
- ▲ Motordiagnose
- ▲ Bremsprüfstand
- ▲ Lenkgeometrie (8-Punkt-Laservermessung)
- ▲ Reifenservice
- ▲ Abgastest (Benzin / Diesel)
- ▲ Klimaanlage-Service
- ▲ Tuning (Scheibentönung, Spoilerkits, Abgasanlagen, Tieferlegungen, etc.)
- ▲ Nachrüsten von Parksensoren, Einparkhilfen, etc.

Büsser Carrosserie & Garage
 Chefstrasse 55, 8637 Laupen / Wald ZH
 055 256 70 70, buesser@carrosserie-garage.ch



Kompetenz mit Strom
 unsere
 Kraftwerksbeteiligungen
 Ihr Gewinn



EW Wald
 Werkstrasse 16 8636 Wald
 www.ew-wald.ch

Aus der Gemeinde und der Schule



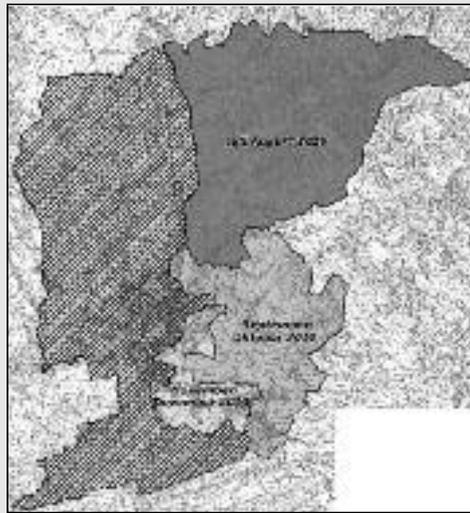
Die amtliche Vermessung wird erneuert

Es ist vorgesehen, stufenweise Landinformationssysteme einzuführen und mit neuen Arbeitsmethoden flächendeckend die ganze Schweiz zu erfassen. Die Grundlage dazu liefert die amtliche Vermessung. Das bestehende Vermessungswerk in Wald entspricht nicht diesen Vorgaben und muss darum auf den neuesten Stand gebracht werden.

Vermessungsarbeiten bis Ende 2010

Flächendeckend werden in der ganzen Gemeinde die Bodenbedeckung mit Gebäuden, Strassen, Zufahrten, Schwimmbädern, Gewässern und Wald sowie die Einzelobjekte mit Mauern, unterirdischen Gebäudeteilen und eingedolten öffentlichen Gewässern vor Ort überprüft und wo nötig aktualisiert. Dabei ist es unumgänglich, dass für Ergänzungsmessungen auch Privatgrundstücke

betreten werden müssen. Die rechtliche Grundlage dafür findet sich in Art. 183 Einführungsgesetz zum ZGB. Die Grundeigentümer werden deshalb gebeten, dem Vermessungspersonal der Firma Keller Ver-



Arbeitsplan der Firma Keller Vermessungen AG.

messungen AG Zutritt zu gewähren. Die Feldarbeiten finden noch während des ganzen Jahres 2010 statt. Die vorgesehene Bearbeitungszeit in den einzelnen Gebieten ist im Arbeitsplan (vgl. Abbildung) ersichtlich. Die schraffierten Flächen wurden bereits begangen. Selbstverständlich werden sich die Feldequipes bei den Betroffenen an der Tür anmelden und sich gegebenenfalls auch ausweisen.

Bei Fragen wenden Sie sich an:

Jacqueline Thommen, Leiterin Bauabteilung, Tel. 055 256 51 80

Tanja Oertig, Keller Vermessungen AG, Tel. 044 934 33 66

oder die Vermessungsfachleute auf dem Feld

Max Krieg
Gemeindeschreiber



Projektwoche: «Alles ausser gewöhnlich»

Alle drei Jahre wird in der Sekundarschule Wald eine Projektwoche durchgeführt. In diesem Jahr fand sie in der ersten Juniwoche unter dem Motto «Alles ausser gewöhnlich» statt. Die Schülerinnen und Schüler hatten die Qual der Wahl, denn sie konnten aus einem Angebot von 20 Kursen auswählen. Geleitet wurden die Kurse von der Lehrerschaft, welche sich als äusserst vielseitig zu erkennen gab.

Man kommt nicht umhin, die einzelnen Inhalte kurz zu erwähnen. Kurse mit kreativer Ausrichtung waren zahlreich vorhanden. So konnten die Teilnehmenden im Bemalen von Seide oder einer Leinwand ihr persönliches Kunstwerk schaffen, im Modellbau ein eigenes Segelflugzeug anfertigen oder im Holzschnitzen ein Stück Lindenholz zu einer Figur bearbeiten.

Es konnte eine persönliche Agenda hergestellt oder das Handwerk des Glasperlendrehens erlernt werden. Eine Projektgruppe hat den Pausenplatz mit diversen Sujets kunstvoll bemalt. Im Fotografie-Kurs lernten die Teilnehmenden, wie man Bilder optimal aufbaut und richtig bearbeitet. Für die sportlich Aktiven bot eine einwöchige Velotour durch die Alpen eine körperliche Herausforderung. Das Segeln auf dem Zürichsee war

etwas für Wasser- und Wetterfeste. Im Kurs Spiel und Spass wurden verschiedene, eher noch unbekannte Ballsportarten ausprobiert, und ein weiterer Kurs bot Einblick in Themen wie Trainingsgrundlagen im Alltag, gesunde Ernährung und Doping. Geschichtlich Interessierte durften in die Welt der alten Mayas eintauchen. Eine andere Gruppe hat sich auf dem Flughafen mit allem rund um die Fliegerei beschäftigt und im Kurs für Musikbegeisterte durften eigene Songs komponiert werden. Italienische Spezialitäten zu geniessen gab es im Kochkurs Cucina Italiana und mit 20 m die längste Nudel, die je in der Schulküche fabriziert wurde. Wer es gar schweizerisch mochte, konnte sich mit



Siegerbild des Fotowettbewerbs von Seraina Halbheer A2a. (Foto: ü)

Schweizer Küche, Jodeln, Armbrustschies- sen und anderen Schweizer Traditionen beschäftigen. Im Kurs «Verflixte Schönheit» stellten Schülerinnen selber Körperpflegeprodukte her oder widmeten sich Themen wie Körperhaltung und Massage. Besonders zu erwähnen sind auch die beiden Projektgruppen, welche sich für die Allgemeinheit engagiert haben. So sammelte die Frauenpowergruppe an einem einzigen Tag mit diversen Aktivitäten 900 Franken, welche dem Mädchenhaus in Zürich gespendet wurden. Die Gruppe «Eine gute Tat» hat sich in Zusammenarbeit mit dem Verkehrsverein Wald nützlich gemacht und in harter Arbeit die Wanderwegtreppe im Elbatobel saniert.

Präsentation vor Publikum

Zum Abschluss der Projektwoche trafen sich alle Beteiligten zum gemeinsamen Austausch im Schulhaus Burg. Vieles wurde präsentiert und die selbst komponierten Songs wurden erstmals dem Publikum vorgestellt. Am Ende waren sich alle einig: Die Projektwoche der Sekundarschule Wald war trotz des eher schlechten Wetters einmal mehr gelungen. Ein voller Erfolg und ein absolutes Highlight im Schulalltag, dies dank dem grossartigen Einsatz der Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrerschaft.

Barbara Gerber
Fachlehrperson Sekundarschule Wald

Krimi im Mondmilchgubel:

Wald gehört zu den wenigen Gemeinden, die von sich behaupten können, mitten im Geschehen eines Kriminalromans zu stehen. Die Ortsbibliothek nahm dies zum Anlass, eine Wanderung zum Schauplatz des Verbrechens – dem Mondmilchgubel – zu organisieren. Mit dabei waren die Autorin Mona Bodenmann und der Dorfchronist Urs-Peter Zingg.

Zum Auftakt spielt das neunköpfige Walder Brassensembel vor der Gemeindebibliothek. Die silbernen Blasinstrumente glänzen im Sonnenlicht. Elfenhaft schwingt die blonde Dirigentin ihren Taktstock und entlockt den Musikanten moderne bis klassische Stücke aus ihrem Repertoire. Sozusagen als akustisches Marschgepäck für die literarischen Detektive und als Ohrenschaus für die zahlreichen Zaungäste. Nach Begrüssung und Apéro in der Bibliothek bittet Urs-Peter Zingg die Teilnehmenden um zügiges Wandern, denn es gelte, eine rechte Strecke zu bewältigen. Dann marschiert die Gruppe los. Gut dreissig Personen, bunt gemischt, von jung bis alt. Hinter dem ehemaligen Feuerwehrgebäude entlang geht es erst durch die Schirm-, dann durch die Tanzgasse in Richtung Sagenraintobel. Zwischen einer Reihe moderner Wohneinheiten und

nüchternen Firmengebäuden befindet sich der Anfang des Wanderpfades. Eben noch im Dorf ist man plötzlich mitten in der Natur. Lichte Schattenspiele junger Blätter. Das Rauschen des Schmitzenbachs verschluckt die dumpfen Schritte des Schuhwerks. Munteres Vogelgezwitscher mischt sich in die Gespräche.

«Nur für Mädchen»

Ab dem Sagenraintobel betritt man die Strecke, die auch Iris Brunner, die Protagonistin des Krimis wählt, immer wenn sie ihre Freundin, die Journalistin Viktoria Jung im Oberholz besuchen wollte. Für die Ausflügler folgt schon bald der erste Halt. Klares Wasser stürzt über eine Kante in ein ausgewaschenes Naturbecken. «Das ist der Meitligumpe», erklärt Urs-Peter Zingg. In früheren Zeiten, als es noch keine öffentlichen Bäder gab, erfrischten sich hier an heissen Sommertagen die Dorfkinder. «Aber allerdings nur die Mädchen», schränkt er ein. Die Jungen hatten ihren eigenen Badeplatz weiter oben am Bach. Die damalige Bademode, so weiss Zingg, war simpel: Mangels Geld schnitt man kurzerhand ein Loch oben in einen Kopfkissenbezug. Geschlossen wurde das Badekleid unten an der Knopfleiste. Und dann ab ins kühle Nass.

Nach diesem historischen Abstecher in die Walder Badekultur geht's weiter, vorbei an dem bereits angekündigten Buebegumpe. Die Gruppe passiert den Grillplatz beim Eingang zur Höll. Von oben erhaschen die Wanderer einen Blick auf die riesigen, moosgrünen Felsbrocken tief unten – feucht, moderig, unheimlich.

Nach einem kurzen Anstieg ist bald der Plättliweg erreicht. Die Schritte klingen hohl auf den Steinplatten, welche die Wasserserrinnen bedecken. Früher leitete man in ihnen das Wasser zu den Walder Textilunternehmen. Davon gab es zur industriellen Blütezeit an die zwanzig Betriebe. Auch im Krimi, aus dem die Autorin vorliest, ist davon die Rede: «Töng, töng, töng... der Plättliweg gehört zur Gemeinde Wald, wie das Matterhorn zu Zermatt.» (Kapitel 9)

Mysteriöses Glockengeläut

Beim Weitergehen diskutieren einige, ob es wohl besser ist, zuerst den Handlungsort zu erkunden und dann den Krimi zu lesen oder umgekehrt. Unterdessen gabelt sich der Pfad und leitet die Wanderer vorbei an blühenden Wiesen ins Niederholz und dann auf eine asphaltierte Strasse, die ins Oberholz führt.



Gespanntes Zuhören, wenn Mona Bodenmann aus ihrem Kriminalroman «Mondmilchgubel» vorliest. (Fotos: Edith Rohrer)

«Totenstille, weiss wie Schnee.»



Den Ausflug zum Tatort inszenierten die Leiterinnen der Gemeindebibliothek Wald, Ursula Porrini und Susanne Gloor, sowie die Autorin Mona Bodenmann und Dorfchronist Urs-Peter Zingg (v.l.n.r.)

Ortschronist Zingg erklärt bei einem Zwischenstopp, wie es kam, dass die Oberhölzler und die Niederhölzler unterschiedlichen Konfessionen angehören. Der Ursprung dafür seien Kirchenglocken gewesen. Die Oberhölzler orientierten sich an den Glocken des katholischen Goldingen, während sich die Niederhölzler von den reformierten Walder Glocken angesprochen fühlten. «Seid mal ganz still!», fordert Zingg. Plötzlich ertönt Glockengeläut. Verwundertes Lauschen. Mit einem schelmischen Grinsen lüftet Max Krieg das Geheimnis: Das Geläut kommt vom Tonband aus seinem Rucksack. In der kleinen Ansiedlung selbst zeigt sich ländliche Beschaulichkeit. Gemütliche Flarzhäuser, umgeben von gepflegten Bauerngärten. In der schmucken Oberholzer Kapelle folgt ein nächster Stopp und eine weitere literarische Kostprobe: «Die schlichte Ausstattung ... im ländlichen Barockstil ... Ihr Blick schweift zur Statue der seligen Betha ...» (Kapitel 19)

Vorbei am Skilift wandert die Gruppe Richtung Ger. Ein steiler Wiesenpfad führt über eine Kuhweide in die Wolfsgruben hinauf. Einige der Wanderer schnaufen schwer und sind dankbar, als es auf halbem Weg eine Pause gibt. Mona Bodenmann zeigt auf

die riesige Linde neben der Fahrstrasse am gegenüber liegenden Hang. «Genau dort ist der Unfall passiert», meint sie und nimmt den Krimi zur Hand. «Ein von der Wolfsgruben her kommendes Auto hat dem jungen Honegger den Weg abgeschnitten ... die Böschung hinuntergestürzt ...» (Kapitel 18)

Nach diesen Zeilen und der Verschnaufpause meint Zingg: «Gleich haben wir's geschafft, das ist das letzte strenge Stück.»

Geheimnis unwittert

In der Wolfsgruben treffen verschiedene Wege sternförmig zusammen. Der dortige Parkplatz ist gut gefüllt und weitere Krimifreunde kommen dazu. Gemeinsam macht man sich auf zur letzten Etappe, dem Geheimnis unwitterten Tatort – dem Mondmilchgubel.

Der Waldpfad verengt sich. Er führt vorbei an bizarren Nagelfluhwänden, teils mit Farn bewachsen, teils von plätschernden Rinnsalen durchzogen. Der Untergrund ist matschig, stellenweise mit altem Laub bedeckt. Ein umgestürzter Ahorn dient als Wegweiser. Schummriges Licht fällt durch das Blätterdach. Unterwegs müssen die Krimifreunde mehrere hinderliche Baumstämme überwinden. Dann plötzlich liegt er da, der Mondmilchgubel. Wie eine riesige, leicht geöffnete Steinmuschel über deren Oberseite sich sanft ein Wasserfall in die Tiefe ergiesst. Die Urkraft des Wassers hat den weichen Lehm aus der betonartigen Nagelfluh ausgewaschen, so entstand eine riesige Felsschlucht. Gross genug, um der inzwischen auf gut fünfzig Personen angewachsenen Wandergruppe als Rastplatz zu dienen.

Einige kennen diesen Ort auch als Brandenfelshöhle. Benannt nach dem ehemaligen Förster Brandenberger, der nach seiner Pensionierung hölzerne Tische und Bänke schuf und eine Grillstelle einrichtete. Bereits vor dem Eintreffen der Krimifreunde hat der Walder Verkehrsverein dort ein Feuer entfacht und so kann das mitgebrachte Grillgut sofort über die Glut.

«Die weisse Frau»

Kaum ist der Hunger gestillt, werden Sagen und Geschichten rund um diesen mystischen, schaurig schönen Felsenkessel erzählt. Da ist die Rede von der «Weissen Frau», den Venedigermännchen und dem vom Mond tropfenden Gestein, das sich als milchige Adern im Fels abgelagert hat. Zum Abschluss liest Mona Bodenmann aus dem Prolog des Krimis. Fiktion und Realität begegnen sich. «Die Höhle ist wohnlich ... Sie setzt sich auf die Holzbank ... ein Schleier aus glitzernden Wasserschnüren. Das Leben umkreist sie ... Totenstille, weiss wie Schnee.»

Bald ist es Zeit für den Rückweg. Die meisten Krimifans verabschieden sich in der Wolfsgruben. Zum Schluss verrät die Autorin, dass der Kripobeamte Valentin Möller bereits den nächsten Mordfall aufzuklären hat.

Edith Rohrer ▲▲

Lauter Gold!

Sagen aus unserer Gegend berichten von Venedigern. Diese konnten, so munkelten die Leute, mehr als nur Roggenbrot essen. Am Abhang der Chrüzegg gruben sie auf der Suche nach Gold eine grosse Höhle, die dann samt dem ganzen Berg zusammenfiel. Doch die geheimnisvollen Fremden wurden nicht kopfscheu und trieben am Dägelsberg einen neuen Stollen in die Nagelfluh. Dessen eisernes Tor kann auch heute noch bewundert werden. Stand es Pate für die Tür in der Sage vom Mondmilchgubel?

Ein armer Oberländer Bauer zeigt einem Venediger den Weg zum Mondmilchgubel. Schlag Mitternacht klopfen sie dreimal an die Tür im Fels. Eine wunderschöne, weiss gekleidete Frau winkt ihnen. Wenn sie lächelt, wird die Höhle taghell. Sie führt die beiden zu einer Eisentrufe, auf der ein scheusslicher schwarzer Pudel hockt. Sie jagt ihn weg. Der Deckel springt von selber auf. Darin: Lauter Gold! Während der Venediger geschwind seinen Sack füllt, ist der Bauer wie gebannt vom Anblick dieser Frau. Dann werden die zwei Besucher wieder nach draussen geleitet. Die Tür schnappt zu – und der Bauer muss am leeren Daumen saugen.

Kaspar Rüegg ▲▲

w e r w a s w a n n w o

Die Textauszüge stammen aus dem Buch

Mondmilchgubel

von Mona Bodenmann, Gmeiner-Verlag GmbH, Messkirch
kartoniert – 270 S., 18.90 Fr.
ISBN: 3839210674

Spass in der Manege

Kinder und Jugendliche können während der letzten Ferienwoche auf der Windegg-Wiese beim Mitspiel-Zirkus Okidoki jonglieren, HulaHoop-Ringe kreisen lassen, das Diabolo schwingen, Clownereien einstudieren oder die Balance im Seiltanz halten.

Angeleitet und trainiert werden sie dabei von fachkundigen Zirkusartisten. In den verschiedenen Workshops können die Kinder versteckte Talente entdecken, ihre artistischen und kreativen Fähigkeiten ausleben und sich die Zirkusdisziplin aussuchen, die ihnen am meisten liegt. Die verschiedenen einstudierten Kunststücke werden dann zu einem bunten Programm zusammengefügt, die Kinder ihren Freunden und Verwandten am Abend des letzten Zirkustages präsentieren.

Der Zirkus Okidoki gastiert in Wald vom Montag, 16. bis Samstag, 21. August auf der Windegg-Wiese. Das Programm ist gedacht

für Kinder von 6 bis 10 Jahren (ab der 1. Klasse), die morgens von 9 bis 11.30 Uhr trainieren und Jugendliche von 11 bis 14 Jahren, deren Trainingseinheiten von 14 bis 17 Uhr stattfinden. Die Woche kostet für

Kinder 110 Fr., für Jugendliche 130 Fr. Anmeldeformulare und weitere Infos unter www.zirkus-okidoki.ch oder direkt unter der Nummer 079 711 66 23.



Ursula Geiger ▲▲▲

Mit Clown André können Walder Kinder und Jugendliche während einer Woche Zirkusluft schnuppern. (Foto: ü)

W E R B U N G

Gemeinschaftspraxis in Wald / Laupen

Dr. med. David Weber

Facharzt für Innere Medizin FMH
Manuelle Medizin SAMM
Ultraschalldiagnostik SGUM

Neben meiner Tätigkeit als Arzt im Pflegezentrum Wald, werde ich zusammen mit **Dr. Theo Dollenmeier** ab September 2010 als Hausarzt tätig sein.

Medizinischer Werdegang

1996	Staatsexamen Medizin, Universität Zürich
1997-1999	Innere Medizin, Kantonales Spital Uznach
1999-2000	Chirurgie, Kreisspital Männedorf
2000-2001	Innere Medizin, Kantonsspital Winterthur
2002	Rheumatologie, Universitätsklinik Balgrist
2003	Rheumatologie, Universitätsspital Zürich
2004	Gutachtertätigkeit in Zürich bis 2009
2004	Hausarzt in Tann bis Juli 2010
2009	Abschluss zertifizierter Gutachter SIM
2010	Heimarzt Pflegezentrum Wald

Praxisadresse:

Hauptstrasse 36c, 8637 Laupen, Telefon 055 246 47 37

Grasski

Atzmännig
Goldingen
Switzerland



World Cup 2010
World Championship 2011

WORLD CUP 2010

Freitag, 9. Juli 2010, 19.00 Uhr
Eröffnung mit Vorstellung der Mannschaften

Samstag, 10. Juli 2010

11.00 Uhr Riesenslalom 1. Lauf
14.00 Uhr Riesenslalom 2. Lauf
18.30 Uhr Siegerehrung

Sonntag, 11. Juli 2010

10.00 Uhr Superkombi – Super-G
13.00 Uhr Superkombi – Slalom
anschl. Siegerehrung

Festbetrieb / Zuschauer
Herzlich Willkommen / Eintritt frei
Organisator: Skiclub Goldingen



Skiclub Goldingen · Grasski · Postfach · CH-8638 Goldingen
Phone +41 (0)55 212 12 92 · Fax +41 (0)55 212 95 10 · ok@grasski-wa.ch · www.grasski-wa.ch

Adieu Peter Hercigonja

«Wir schauen auf eine reich erfüllte Zeit zurück und finden, es war ein guter Lebensabschnitt für uns beide.» So fasst der Lehrer der Hübli-Schule die vergangenen 28 Jahre zusammen. Er schliesst seine Frau Marie-Theres mit ein, auch wenn sie nie auf einer Lohnliste der Primarschule stand.

Hercigonja geht mit 65 Jahren in Pension. «Die Gewissheit, allenfalls schon mit 60 gehen zu können, schuf neue Energien, und so blieben wir», sagt er: «Für uns beide war jedes der letzten fünf Jahre ein besonderes Geschenk.» Das Klassenlager im vergangenen September sei das schönste gewesen, findet die Marie-Theres. Und Peter ergänzt: «Es war ein Erlebnis, von dem wir zehren. Nach diesem besonders schönen Schlussjahr fällt der Abschied nach insgesamt 43 Jahren Schuldienst in eine gute Zeit.»

Aufgewachsen und ausgebildet in der Stadt Zürich, hielt Hercigonja schon als Junglehrer Ausschau nach einer Mehrklassenschule. Seine Spuren musste er vorerst an verschiedenen Orten – bis ins Baselbiet – abverdienen. An einer Schule mit tausend Kindern erlebte er im Lehrerzimmer Diskussionen über Probleme, die er lieber nicht zu den seinen machen wollte. «Lieber allein und ohne Lehrerzimmer», sagte er sich. 1982 kam er ins Hübli. Seine eigenen vier Kinder waren damals noch schulpflichtig.

«Der Gemeinschaftsgedanke wird nicht mehr so gross geschrieben.»

Eine Schulstube stand zur Verfügung, in welcher er – trotz späterer Schulhauserweiterung – noch heute am liebsten unterrichtet. Nie fühlte er sich allein in seiner Aufgabe, weil er viele Fragen und Schwierigkeiten mit seiner Frau besprechen und teilen konnte.

Damals unterrichtete er alle sechs Klassen in sämtlichen Fächern. Nur die Mädchen wanderten jeweils für die Handarbeit ins Schulhaus Neuwies. «Die Führung der Kinder, die Klassengemeinschaft, war in einer Hand. Das war von Vorteil», urteilt Hercigonja im Rückblick auf seine Zeit im Hübli. «In der heutigen Gesellschaft wird der Gemeinschaftsgedanke nicht mehr so gross geschrieben», fügt er nachdenklich bei: «Dennoch scheint er mir für viele Familien in besonderen Verhältnissen nach wie vor wichtig zu sein.»

Um das soziale Verhalten in der Schule zu fördern, schuf der Lehrer die «Hübli-Bandi», eine verschworene Gemeinschaft «auf hoher See». Er war der Kapitän und jeder Matrose – Knabe oder Mädchen, klein oder gross – hatte seinen Platz auf dem «Schiff»



(Foto: Marcel Sandmeyer)

und erfüllte seine Aufgaben. Alle waren sie aufeinander angewiesen. Und jede und jeder trug seinen Teil Verantwortung.

Hercigonja nahm Kinder mit besonderen Schwierigkeiten auf, soweit die Klasse diese mittragen konnte. Nie reichte er ein Kind an eine Sonderschule weiter. Jedes Kind als Ganzes zu sehen und zu fördern war seine Devise. «Die Schulstruktur und die Umgebung waren gute Voraussetzungen dafür. Grundsätzlich war die Durchmischung eine Bereicherung für alle in der ‚Hübli-Bande‘», erklärt der Pädagoge. Der Gedanke der heute wieder neu aufkommenden integrierten Förderung wurde hier seit jeher gelebt.

«Es ging ums Überleben unserer Aussenwacht-Schule.»

Die Zeiten, als Hercigonja allein im Hübli unterrichtete sind schon länger vorbei. Heute sind fünf Lehrpersonen an der Schule tätig. Fachlehrkräfte für neu eingeführte Fächer entlasten den Gesamtschullehrer. Und es gibt einen Mittagstisch. «Die Aussenwachtsschule hat sich von der autonomen zur teilautonomen Schule entwickelt», kommentiert einer von Hercigonjas Kollegen mit leiser Ironie die Entwicklung.

Aufgrund der geringeren Schülerzahlen in der Aussenwacht werden Kinder aus dem

Dorf ins Hübli gebracht. «Deren Eltern wählen aus pädagogischen Gedanken bewusst diese bewährte Form des altersdurchmischten Lernens an der Mehrklassenschule», weiss Hercigonja: «Auch Kinder, welche kleinräumige Strukturen und Geborgenheit benötigen, sind hier am richtigen Platz. Die Tatsache, dass diese Schulform selbst in städtischen Gebieten wieder aufgenommen wird, zeigt, dass sie aktuellen Bedürfnissen entspricht.»

Für die Kinder vom Hübli war die Öffnung der Schule ungewohnt. Hercigonja hat seine Schülerinnen und Schüler einbezogen. «Wir haben die Situation besprochen; es ging schliesslich ums Überleben unserer Schule.» Der Lehrer ist glücklich, dass sich der Entscheid als richtig erwiesen hat. «Diese Veränderung bedeutet für mich wohl die grösste Integrationsarbeit.»

Ein Schülertheater zum Schulschluss ist der letzte Höhepunkt der «Hübli-Bandi», bevor ihr Kapitän von Bord geht. Hercigonja freut sich auf den neuen Lebensabschnitt: «Nicht mehr müssen, sondern dürfen. Mehr Zeit für mich selber haben, lesen und die Familie mit den drei Enkelkindern geniessen. Es gibt so viele Dinge, die meine Frau und ich immer mal machen wollten. Jetzt machen wir's.»

DiesUndDas



**Zur Beilage in WAZ 5/10
«Danke für Ihre finanzielle
Unterstützung»**

Liebe WAZ

Eben habe ich mir via E-Banking-Überweisung eines kleinen Abo-Beitrags das Recht erkaufte, ein bisschen zu rüsseln. Wobei ich eigentlich gar nichts zu rüsseln habe, denn ich finde, ihr macht das wirklich gut.

Und hier also der Rüssel: Warum müsst ihr jetzt auch auf diesen Vierfarben-Trip abfahren? Das ist doch absolut unnötig, und vor allem extrem unoriginell. Nur weil die Druckereien jetzt alle auf dieser Schiene rollen und die Layouter auch nur noch wild rotierende Technicolor-Farbkreise im Kopf und zigtausend Computer-Farbtöne auf dem Keyboard haben?

Dabei war es doch so wohltuend, ein Presse-Erzeugnis zu bekommen, das dem Auge Ruhe offeriert und der Fantasie auch im Bildlichen noch ein wenig Eigenaktivität überlässt. Und dann in Zukunft auch noch farbige Inserate, nehme ich an – pfui, wieder so visuelle Rundum-Keulen! Aber eben, das macht man halt heute so – und somit könnt ihr selber ja gar nichts dafür.



Dass ich es trotzdem nicht übers Herz bringe, euch nicht zu unterstützen oder gar die WAZ abzubestellen, hat einfach damit zu tun, dass ich sie bisher super fand.

Nun werde ich mich halt in Zukunft mit der visuellen Vulgarisierung abfinden müssen. Aber wir haben in dieser Hinsicht ja schon so manches gelernt – und lernen hält ja schliesslich jung.

Mit herzlichem Rüsselschwenker
Ueli Hepp

CS-Cup fest in Laupner Hand

Mit einem 2:0-Sieg im Finalspiel gegen Schüpfheim gewannen die Mädchen der 5. Klasse der Schule Laupen zum zweiten Mal in Folge den CS-Cup, die inoffizielle Schweizer Schülerfussballmeisterschaft. Beim Finalturnier in Basel wurden alle Gruppenspiele klar gewonnen. Im Entscheidungsspiel um den Finaleinzug wurde das Team von Lehrer Arwed Kälin erstmals gefordert. Aber auch die Schule Unteriberg schaffte es nicht, ein Tor gegen die gut verteidigenden Laupner Girls zu erzielen und musste den Finalplatz den Gegenerinnen überlassen.

Werner Brunner ▲▲



Zum Artikel in WAZ 5/10 «Dorfbeiz macht Pause»

«Gratis-Reklame»

Es ist schon erstaunlich, wie viel Platz man Beat Schläpfer in der WAZ einräumt. Da thront er wie Napoleon auf dem Balkon des «Ochsen» und grinst uns von der Titelseite entgegen. Ich hätte gerne auch so eine Gratis-Reklame für meine Tätigkeit als Berater für Sozialversicherungs-, Arbeits-, und Mietrecht.

Der Bericht ist nicht seriös recherchiert. Anders ist es nicht zu erklären, dass die WAZ dem ehemaligen Wirt Andy Hunziker die phantastischen Umsatzzahlen von 50000 Franken im Monat abnimmt. Warum hat er denn innert kurzer Zeit den «Ochsen» zugrunde gerichtet und Pleite gemacht?

Dass die Nachfolger Bea und Egon Plouda als Pächter-Ehepaar sehr lange brauchten, um das Renommee der einst beliebten Dorfbeiz wieder auf den Erfolgspfad zu führen, ist ja verständlich. Da würde man sich einen gastfreundlichen und zuvorkommenden Hausherrn wünschen, der mit den Pächtern am gleichen Strick zieht.

Aber weit gefehlt. Aus eigener Erfahrung weiss ich, dass potentielle Hotelgäste in eine andere Unterkunft ausweichen mussten, da die Pächter keine Kompetenz hatten, Hotelgäste aufzunehmen und der Besitzer aus unerfindlichen Gründen nicht auftauchte. Genau dieses Miteinander war dem Ehepaar Plouda ein echtes Anliegen. Erfolglos, denn Beat Schläpfer war und wird nie ein Teamplayer.

Das ohne Zweifel schöne Gasthaus an prominenter Lage hat jetzt offenbar ab Mitte August wieder einen neuen Pächter. Ihm wünsche ich, sicher auch im Namen vieler Einwohner von Wald, einen erfolgreichen Start, so nach dem chinesischen Motto: «Möge die Übung gelingen».

Valentin Vieli

Zu WAZ 5/10 «Neuer Küchenchef im Ochsen»: Korrigendum

René Mock, der ab August als Pächter den «Ochsen» in Wald führen wird, sei «zurzeit noch Wirt im Ausflugsrestaurant Hochwacht auf der Lägern», schrieb die WAZ in ihrer letzten Ausgabe.

Die Information trifft nicht zu. Richtig ist, dass René Mock auf der «Hochwacht» als Küchenchef arbeitet. Geführt wird das Ausflugsrestaurant auf der Lägern von Therese Kraft und ihrem Sohn Roger Wüest, die als Wirtsleute weiterhin auf der «Hochwacht» bleiben.

«Und die anderen Wirte?»

Nach dem Beitrag über das Gasthaus Ochsen in der WAZ 5/2010 sind wir Walder Wirte guter Hoffnung, in einer der nächsten WAZ-Ausgaben auch eine volle Seite Gratiswerbung in der WAZ zu erhalten.

Die Darstellung von Beat Schläpfer wird seinen Ruf unter der Walder Bevölkerung nicht ändern. Im Gegenteil. Ob so viel Selbstherrlichkeit bleibt im besten Fall ein Kopfschütteln übrig.

Für die WAZ wäre es ein Muss gewesen, den Beitrag seriös abzuklären. «Rotchäppli» soll bis zu 50 000 Franken Umsatz pro Monat gemacht haben. Warum dann die Pleite? Unglaublich! Bravo Andy Hunziker.

Traurig am Ganzen ist, dass wir Walder Steuerzahler die WAZ finanzieren und solch einseitige und unabgeklärte Berichte lesen müssen.

R. & E. Kaufmann, Rest. Warteck
M. Reimann, Rest. Schwert
F. Nodale, Rest. Toggenburg
A. Bernhard, Rest. Talhof
G. & U. Krieg, Rest. Scheidegg

Anmerkung der Redaktion:

Die Behauptung, die WAZ werde von den Steuerzahlern finanziert, stimmt in dieser absoluten Form nicht.

Mit ihrem Beitrag von 65000 Franken pro Jahr bezahlt die Gemeinde knapp die Hälfte des WAZ-Budgets. Die andere Hälfte erarbeitet die WAZ selbst. Diese Erträge stammen aus dem Anzeigen- und Beilagen-Geschäft sowie aus Auswärts-Abos und freiwilligen Abo-Beiträgen.

i m p r e s s u m

WAZ Nr. 6/2010 · Juli/August
Auflage: 4800 Expl.

Herausgeberin: Gemeinde Wald

Abschlussredaktion:
Ueli Burkhard, Ursula Geiger

Layout und Druck:
Druckerei Sieber AG, Hinwil

Zuschriften, Leserbriefe, Anregungen:
Gemeinde Wald, «WAZ», Postfach,
8636 Wald ZH, waz@wald-zh.ch

Inserate und Beilagen:
ursula.geiger@bluewin.ch

Annahmeschluss
für Nummer 7/2010 (September):
Mittwoch, 18. August 2010

www.waz-zh.ch